

Klimakrise – Klimaflucht

Was bedeutet unser Lebensstil für Menschen in Afrika?

Zwei große Trends prägen aktuell die politische Großwetterlage in Deutschland: Auf der einen Seite macht sich Angst breit vor Kontrollverlust gegenüber nicht absehbarer Folgen der allgegenwärtigen Globalisierung, die sich u.a. in tiefgreifenden Umbrüchen in der Arbeitswelt, allgegenwärtiger Digitalisierung und auch Flucht und Migration in die reichen Länder unserer Erde zeigen. Auf der anderen Seite bringen Jugendliche nicht nur freitags eine neue Dynamik in die Politik, der sich mittlerweile auch Omas, Wissenschaftlerinnen, Christen, Unternehmerinnen oder Sportler angeschlossen haben und die Mut macht, dass der Klimaschutz vielleicht doch noch gelingen könnte.

Beide Phänomene zeigen gemeinsam sehr deutlich, dass „alles mit allem zusammenhängt“. Es ist schlicht nicht mehr möglich, sich im Ammerland eine abgeschottete Insel der Harmonie vorzustellen oder für die politischen Herausforderungen von Arbeitsmarkt über Flüchtlingsintegration bis Klimakrise nationale Lösungen zu finden. Was immer wir hier tun oder lassen, hat Auswirkungen auf unser Umfeld, aber eben auch auf die Lebensbedingungen von Menschen weit weg am anderen Ende der Welt.

Kaufen wir Bananen aus Ecuador billiger als Äpfel aus dem Alten Land oder T-Shirts für 3,- € und glauben ernsthaft, dass die Menschen, die die Dinge hergestellt haben, von ihrem Lohn ihren Kindern eine lebenswerte Perspektive im eigenen Land bieten können?

Ist uns bewusst, dass 120 Millionen Hektar Ackerland nicht nur in Brasilien mittlerweile vor allem für den Sojaanbau gebraucht werden, um den Fleischhunger der Welt zu stillen, wenn wir im Fernsehen die Bilder vom brennenden Amazonas-Regenwald beweinen?

Löst das Wissen um unseren CO₂-Fußabdruck durch unser Mobilitätsverhalten oder die Nutzung der diversen energiefressenden Steamingdienste mehr bei uns aus als die schon sprichwörtliche „Flugscham“ oder den dezenten Hinweis darauf, dass Deutschland alleine das Weltklima ja nun auch nicht retten könnte?

Auf dem afrikanischen Kontinent, in Somalia, Mosambik oder den Ländern der Sahelzone sind die Folgen von der auch durch unser Konsumverhalten befeuerten sozialen und Klimakrise schon im alltäglichen Erleben der Menschen präsent – und zwar nicht nur durch 2 trockene Sommer in Folge oder fehlenden Schnee in diesem Winter wie bei uns, sondern lebensbedrohend. Klar, Dürren oder Überflutungen hat es auch dort immer mal wieder gegeben, aber die extreme Häufung dieser Unwetter ist nur noch durch Klimaveränderungen erklärbar. So verloren die Bäuerinnen und Bauern am Horn von Afrika erst 2 Ernten durch Dürre, dann im Oktober und November letzten Jahres eine weitere durch Überschwemmungen und die nächste Ernte ist nun durch riesige Heuschreckenschwärme bedroht, die sich in noch nie da gewesenen Ausmaß vermehrt haben.

Dies trifft Menschen, deren CO₂-Ausstoß nicht einmal ein Zweihundertstel von unserem deutschen Pro Kopf-Ausstoß beträgt und die auch nicht das Geld haben, sich mit Technik, Deichen oder Zukäufen vor den tödlichen Folgen der menschengemachten „Naturkatastrophen“ zu schützen. Diesen Menschen bleibt dann oft nur noch die Wahl zwischen dem Tod und dem Verlassen ihrer Siedlungen. Die meisten von ihnen bleiben dabei übrigens in anderen Regionen des eigenen Landes oder in Nachbarländern.

Nur sehr wenige riskieren den lebensgefährlichen Fluchtweg nach Europa. Aber verdanken kann man es ihnen nicht.

Doch es gibt Alternativen: fair gehandelte Einkäufe, Erneuerbare Energien und eine andere Mobilität mit Fahrrad, Bus und Bahn um nur einige zu nennen.